

Kommentar



Jan Drebes
zum Mangel
an Wohnraum

Es braucht mehr Konsequenz in der Umsetzung

Es mangelt an Wohnraum, zumindest in Metropolen und beliebten Universitätsstädten – und das, obwohl über viele Jahre hinweg die Baubranche nur eins kannte: den Boom. Selbst in Corona-Zeiten blieben die Auftragsbücher gut gefüllt. Wie kann es da also sein, dass der Bedarf nicht gedeckt wurde? Und die Wohnungsbauziele nicht nur der amtierenden Bundesregierung, sondern auch der schwarz-roten Vorgängerkoalition so krachend verfehlt wurden und werden? Die Krise am Wohnungsmarkt kennt vielschichtige Ursachen auf allen staatlichen Ebenen: Bund, Ländern und Kommunen. Doch auch in der Wirtschaft hat man es sich lange sehr bequem machen können.

Dass nun immer neue Forderungen nach neuen Fördertöpfen von der Bundespolitik sehr zurückhaltend kommentiert werden, hat gute Gründe. Schließlich wird derzeit alles zusammengestrichen, was nur irgendwie geht im Bundeshaushalt. Und die Vergangenheit hat gezeigt, dass es nicht unbedingt am Geld scheiterte, mehr und vor allem bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Woran es fehlt, sind Fachkräfte und Hilfen der Verwaltung bei der Umsetzung von Bauprojekten, denn nach Angaben von Bauministerin Klara Geywitz (SPD) sind 800 000 Wohnungseinheiten längst genehmigt. Es nützt nichts: Die jahrelang aufgetürmten Defizite lassen sich nicht mal eben wegfördern. Schon gar nicht in Zeiten, in denen aufgrund des russischen Angriffskriegs in der Ukraine die Preise fürs Bauen hoch und die Materialverfügbarkeiten gering sind. Hinzu kommt ein gestiegener Bedarf durch Kriegsflüchtlinge, deren Schicksal nicht zu einer sozialen Spaltung führen darf.

Der einzige Weg, der derzeit sinnvoll erscheint, ist eine Vereinfachung des Bauens. Seit vielen Jahren wird darüber geredet, die Baubranche fordert dies schon immer. Doch nach wie vor gelingt es nicht, Tempo zu machen. Sierelles Bauen, das nichts mit den Plattenbauprojekten von einst zu tun hat, gilt als ein Schlüssel. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass immer neue und anspruchsvollere Standards bei der Energieeffizienz hinzukommen. So manche für den Klimaschutz wichtige Fortentwicklung steht schnellem Bauen im Weg. Und so kann es nur einen Kompromiss geben zwischen Vereinfachungen, wo unnötige Bremsen bestehen, und einem Festhalten am modernen, energieeffizienten Bauen. Es braucht mehr Konsequenz in der Umsetzung statt der hundertsten Wiederholung von Appellen. Die Maßnahmen sind alle hinlänglich beschrieben. Jetzt muss es losgehen. Zur Not auch mit kreativen Anreizen oder Auflagen in den Kommunen, um das Bauen voranzutreiben. Gelingt das nicht, droht der Wohnungsmangel zu einem Thema mit gewaltigem sozialem Sprengstoff zu werden.

E-Mail: jan.drebes@rhein-zeitung.net

Korrekt

Die Grippewelle hat zwar zu mehr Todesfällen im März geführt, aber 94 000 Grippetote gab es nicht

In unserer Kompaktmeldung auf der Panorama-Seite vom 19. April ist uns leider ein Missgeschick in der Überschrift passiert. Das Statistische Bundesamt hat im März 8 Prozent mehr Todesfälle registriert – insgesamt starben 94 000 Menschen. Im selben Zeitraum gab es eine hohe Zahl an Influenza- und Atemwegserkrankungen, die die Steigerung erklärt. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen. red



Bei seiner Wiederwahl vor einem Jahr hatte Macron noch große Pläne. Mangels Mehrheit im Parlament aber steckt er längst in der Klemme. Nach seinem harten Kurs bei der Rentenreform ist er isoliert. Wie geht es weiter?
Foto: Julien Mattia/Le Pictorium Agency via ZUMA/dpa

Ein Präsident ohne Volk

Nach der umstrittenen Rentenreform steht Macron völlig isoliert da

Von Michael Evers

■ Paris. Der Kontrast könnte kaum größer sein. Vor dem strahlend erleuchteten Eiffelturm feierte Frankreichs Präsident Emmanuel Macron vor einem Jahr umjubelt von Anhängern seine Wiederwahl. Bei seinem ersten Termin jetzt seit Längerem mit Tuchfühlung zur Bevölkerung schallen Macron am Mittwoch im Elsass Buhrufe und Protestgesänge entgegen. Aufgebrachte Menschen stellen den Mitte-Politiker wegen seiner umstrittenen Rentenreform zur Rede. „Das ist nicht das erste Mal, dass ich Leute hinter mir schimpfen höre“, meint Macron zwar zu einer Frau in Sélestat, seine auf einen Tiefstand gesunkene Beliebtheit aber zeigt den geschrumpften Rückhalt. Bei seinem Antritt 2017 galt Macron noch als junger Hoffnungsträger, der das verkrustete politische System aufbrechen und Frankreich im Galopp revolutionieren wollte. Viel von dem Elan verloren war schon bei Macrons Wiederwahl im vergangenen Frühjahr. Nach Gelbwesten-Protesten und dem strikten Corona-Kurs setzte der Liberale sich eher knapp gegen seine rechtsnationale Rivalin Marine Le

Pen durch. Arroganz und fehlende Volksnähe warfen ihm Kritiker vor. Noch einmal bescheinigt wurde ihm der bröckelnde Rückhalt bei der Parlamentswahl im Juni, bei der das Präsidentenlager erstmals seit 20 Jahren keine absolute Mehrheit erlangte, für Macron ein Debakel. Das Schmieden einer festen Koalition mit einem weiteren Partner gelang der von Macron nach der Wiederwahl ernannten Premierministerin Elisabeth Borne nicht. Von einem neuen Stil mit Mehrheiten je nach Thema redete Borne zwar, aber schon den Haushalt 2023 drückte sie letztlich ohne Abstimmung im Parlament mit einem Sonderparagrafen durch, genauso wie nun nach harter Konfrontation im Parlament auch die Rentenreform. Vom jungen Hoffnungsträger und Verfechter einer liberalen Demokratie, der Frankreich revolutionieren wollte, habe Macron sich in einen daheim isolierten und vom Ausland kritisch beäugten Politiker verwandelt, schrieb die linke Ta-

geszeitung „Libération“ vor einigen Tagen. „Nun erscheint er als arrogante Verkörperung der Isolation der Macht, als Vektor der Lobbyisten und als eines der schwächsten Glieder der demokratischen Welt.“ Von einem jungen, offenen Präsidenten, der sich der großen demokratischen und ökologischen Übergänge bewusst war, sei Macron zu einem geworden, der zu lange mit Putin diskutierte und sich in einer monarchischen Blase einschleife. Auch als Kontrastprogramm zu heimischen Problemen sucht Macron gern die außenpolitische Bühne, um dort seine Vision eines souveränen Europas voranzutreiben. Berlin und Brüssel reagierten im vergangenen Jahr erleichtert auf seine Wiederwahl. Zuletzt aber eckte Macron auch international immer wieder an. Seine Aussage, Russland solle nach einer Niederlage in der Ukraine nicht gedemütigt werden, stieß auf Kopfschütteln. Und isoliert stand der Franzose nun mit seiner Position zu Taiwan da, als er sagte,

„Das ist nicht das erste Mal, dass ich Leute hinter mir schimpfen höre.“

Frankreichs Präsident Emmanuel Macron

die EU dürfe sich nicht in Konflikte ziehen lassen, die sie nicht betreffen, und sie dürfe nicht „zum Vasallen der USA“ werden. Und nun, Monsieur le Président, wie soll es in den vier verbleibenden Amtsjahren weitergehen? Zunächst versuchte Macron am Montag in einer TV-Ansprache, die Gemüter zu beruhigen. „Niemand kann sich taub stellen, wenn es um die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und der Erneuerung unseres demokratischen Lebens geht“, sagte er. Auch wenn es ihm weiterhin an einer stabilen Mehrheit für wegweisende Vorhaben fehlt, kündigte Macron schnelle Verbesserungen in der Arbeitswelt sowie dem Bildungs- und Gesundheitswesen an – Dauerbaustellen der französischen Politik. Schon am Nationalfeiertag, dem 14. Juli, solle eine erste Bilanz gezogen werden. Bis dahin ist die Protestlaune im Land möglicherweise nicht verfliegen, die Gewerkschaften kündigten bereits neue Kundgebungen an. Ob Macron daraus Lehren zieht, ist noch offen. Als Demonstranten ihn im Elsass am Mittwoch auf Töpfen trommelnd empfingen, meinte er: „Es sind nicht die Töpfe, die Frankreich voranbringen werden.“

Gegen den Strich von Heiko Sakurai



Immobilienräume

Leserbriefe

Rhein-Zeitung
Leserbriefe
56055 Koblenz
Fax: 0261/892-122
leserbriefe@rhein-zeitung.net

Gewerkschaften haben für Freitag zu Warnstreiks aufgerufen.

„Streiks sind nicht zeitgemäß“

Die Rituale der Streiks sind schon seit Jahrzehnten nicht mehr zeitgemäß. Die Leidtragenden sind die Produktivkräfte der Wirtschaft und Verwaltung. Wer sich morgens und abends den Berufsverkehr auf den Bahnhöfen und Flughäfen betrachtet, kann nur ahnen, welchen Belastungen diese Berufsgruppen noch zusätzlich zu ihrer Arbeit ausgesetzt sind. Es kann und darf nicht sein, dass die Leistungsträger noch zusätzlich bestraft werden. Kein Wunder, dass die Zahl der staatlich unterstützten Menschen immer größer wird.

Adolf Zils, Neuwied

Ein Priester soll über Jahrzehnte Missbrauch begangen haben.

„Habe nur noch Abscheu übrig“

Es ist erschütternd, was da zutage kommt. Ich war in den 60er-Jahren drei Jahre lang Messdiener. Unser Pastor hat zwar nicht versucht, uns sexuell zu missbrauchen, aber wir hatten auch so schon Angst und Respekt vor der Kirche. Wir mussten jeden Sonntag um 14 Uhr in die Andacht gehen. Wehe, wenn da jemand gefehlt hat. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Wenn ich das jetzt so alles lese, was in der katholischen Kirche in den letzten Jahrzehnten passiert ist, macht mich das traurig und auch wütend. Das ganze System Kirche gehört auf den Kopf gestellt. Frau Lehnert von der Missbrauchsopfer- und Betroffeneninitiative im Bistum Trier spricht von einer Radialkur. Es ehrt sie, dass sie da kein Blatt vor den Mund nimmt. Aber ich bezweifle, dass sich an der jetzigen Situation jemals etwas ändern wird. Dazu passt meiner Meinung auch die Tatsache, dass die Staatsanwaltschaft in Trier keine eigenen Ermittlungen gegen das Bistum Trier unternimmt. Die Institution Kirche ist halt für viele trotz der ungeheuerlichen Vorgänge immer noch unantastbar. Und daran wird auch der Fall Dillinger nichts ändern.

Ich bin gespannt, wie es in dieser Sache weitergeht und welche Ungeheuerlichkeiten da noch ans Tageslicht kommen. Man hat für diese katholische Kirche nur noch Abscheu übrig.

Wolfgang Köllen, Kastellaun

Impressum

Rhein-Zeitung
und ihre Heimitausgaben

Herausgeber und Verlag:
Mittelrhein-Verlag GmbH, Koblenz
Verleger: Walterpeter Twer
Geschäftsführer: Thomas Regge

Chefredakteur: Lars Hennemann.
Stellvertretender Chefredakteur: Thomas Haag.
Mitglieder der Chefredaktion: Nina Borowski, Maximilian Eckhardt (beide Digitales), Dirk Kurz (Redaktionsmanagement).

Leitende Redakteure: Themenmanagement: Tim Kosmetschke, Anke Mersmann. Lokales: Markus Gerhold. Chef vom Dienst: Jörg Peter Herrmann.

Zentralredaktion: Nachrichten und Produktion: Birgit Pielon (Ltg.), Dr. Jörg Hilpert, Kathrin Hohberger, Stefanie Lanzethaler. Reporter: Dirk Eberz, Christian Kunst, Johannes Mario Löh, Cordula Sailer. Landeskorrespondent: Bastian Hauck. Kultur: Claus Ambrosius (Ltg.), Stefan Schalles. Sport: Jochen Dick (Ltg.), Alessandro Fogolin, Klaus Reimann, Sven Sabock. Sonderaufgaben: Angela Kauer-Schöneich, Petra Mix, Regina Theunissen.

Digitalredaktion: Maurice Brüseke, Lukas Erbelding, Fabian Herbst, Finn Holitzka, Kevin Rühle, Niels Stern, Fabian Strunk, Svenja Wolf. Creative Director: Jens Weber. Webmaster: Thorsten Schneiders.

Wir beziehen die Nachrichtenagenturen dpa und epd.

Kontakt zur Zentralredaktion: Mittelrheinstraße 2-4, 56072 Koblenz, Tel. (0261) 9836-5000, Fax (0261) 892-770. E-Mail: redaktion@rhein-zeitung.net

Mittelrhein-Verlag, Mittelrheinstraße 2-4, 56072 Koblenz (zugleich ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Tel. (0261) 892-00, Fax (0261) 892-770, Internet: www.rhein-zeitung.de

Anzeigen: rz-Media GmbH, Mittelrheinstraße 2-4, 56072 Koblenz. Geschäftsführung: Evangelos Botinos

Druck: Industrie Dienstleistungsgesellschaft mbH, 56055 Koblenz, Geschäftsführer: Dr. Ulrike Schröder

Zum Druck verwenden wir Recycling-Papier mit einer Altpapierquote von mindestens 70 Prozent